

J. N. 786. 739

Oskar Jellinek
1255 N. Garwood
Los Angeles 46 (Cal.)



Los Angeles, am 23. 14. 48

Lieber Oskar Maurus Fontana,

Ihr Brief brachte uns die Vorfreude auf ein neues Romanwerk von Ihnen, der leider nicht die Freude folgte: Das Buch ist bisher nicht eingetroffen, Ihr Nil hat den Pacific nicht erreicht. So bleibt mir vorläufig mir der Glückwunsch zu der - unter den waltenden Umständen doppelt hoch einzuschätzenden - Vollenendung eines neuen Werkes, dessen Erfolg hoffentlich ein Sie befriedigender und förderlicher sein wird. Das Theaterbuch scheint noch nicht erschienen zu sein - es wäre Letha für mich, zumal jetzt, denn vor einigen Tagen erhielt ich aus London die mich schwer treffende Nachricht, daß dort mein Lebensfreund und zweiter Bruder Paul Keimann, einen Monat noch der Vollenendung seines sechzigsten Lebensjahres, einem Herzleiden erlegen ist.

Sie haben ihn ja auch - soweit das Ihnen möglich war - gekannt, und ich erinnere mich noch des gemeinsamen Abends in der Ferdinandsstraße bei seiner Schwester Lene, die, auch in London lebend, um ihren mächtigsten Menschen verloren hat, denn ihre beiden anderen Geschwister sind fern.

Ich war mit Paul Keimann, seit wir einander als Buben im Jahre 1901 auf dem Sommering kennen gelernt haben in engster Freundschaft verbunden. Sie war keine aus Knaben Tagen gewohnheitsmäßig weitergeschleifte Verbindung, sondern ein, bis zur Ausbreitung, die uns von einander riß, siebenunddreißig Jahre lang, in atemberaubender Blüte stehender Bündel. Während des Exils war sie ein großes Vermögen, dessen Interessen nicht auszählbar sind. Unser Briefwechsel war schütter, Sorgen hier und dort, sein großer Geist fand nicht das rechte Feld der Betätigung, und schon vor Jahren begann die Ferrüttung seiner Gesundheit, die mich seit einiger Zeit mit wachsender Besorgnis erfüllte. Vor zwei Monaten unternahm er eine Reise in die Schweiz und nach Belgien. Wäh-

reud er, wie mein (gleichfalls in London lebender) Bruder mir aus Zürich, wo er ihm begegnet war, berichtete, dort aufzuleben schien, brach er in Brüssel zusammen, und kehrte totkrank zu den Seinen zurück. Mühsam feierte er seinen schmerzhaftesten Geburts- tag, nun hat er uns verlassen. L²

Paul Neumann hatte, unter der Oberfläche einer erfolg- reichen Rechtsanwaltschaft, ein einzigartiges Schicksal. Er war seiner Gabenfülle nach zu den höchsten Aufgaben berufen, aber ein in Wien in diesem Maße kaum je wahrzu- nehmender Mangel an Geltungsbedürfnis ließ ihn nichts ins Werk setzen, um sein Licht auf einen Sockel zu stellen, wo es Vielen wegweisenot hätte leuchten können. Ich habe meine ganze Studentenjugend und die angrenzenden Jahre zu sehr großem Teil ins Hause Neumann verlebt. Paul bot mir damals das Erlebnis eines Jünglings, dessen umfassendes menschliches und geistiges Streben, durch- klungen von einer herüberwundenen Herzensheiterkeit und einer tiefen Saite für den Schmerz der Welt, eng verwandt jenem Frühlingsgenie war, das uns die Tugend des größten Deutschen so hinreißend macht. Sie müssen mir glauben, lieber Tante, daß diese Kennzeichnung nicht der Übersteigerung schwerlichst rückblühender Erinnerung entspringt, sondern die reale Wahrheit ist.

Schon sein Vater, Wilhelm Neumann, den Sie ja auch gekannt haben, verfügte über ungemein reiche und genaue Kenntnisse ^{weiter abwärts} seines Betätigungsfeldes. Aber sie blühten nicht, sie waren und blieben Wissen. Sein Sohn Paul war durchblüht von schöpferischer Bildung. Er hat das Bilal persönlich gefassten Wissens von höchster Harmonie. Er schenkte davon jedem, der ihn gerade begegnete - ein ungewollter, ganz undohtri- märer Lehrer für jedermann. Schürzen nannte er freilich nicht, aber sie trugen ^{von ihm vorgebraucht} jeder den Charakter künstlerischer Gedankengebilde. Denn er war seinem tiefsten Wesen nach Künstler. Wäre er - wie es ihm an- gemessen gewesen wäre - etwa auf einen Lehrstuhl für Rechtsphilosophie gelangt oder zur Gesetzgebung berufen worden, darin ihn schon seine Meisterschaft kristallklarer

Sprachformung, befähigte - die natürlichste Veranlagung³
 des Gebauhens mit dem Wort -, er hätte sich als einer
 jener großen nürsichen Gelehrten aus dem Geschlechte
 der Exner oder Billroth erwiesen. Hätte er diese Bahn
 betreten - was anzureichen eine adelige ~~Lässigkeit~~ ^{persönlichen} ~~in~~ ^{ihre} ~~Wirkung~~
 Unbehürmertheit im ~~seiner~~ ^{persönlichen} ~~Lebensziele~~ ^{ihre} ~~Wirkung~~ ^{vielleicht} wären
 die United Nations im einen ihre sittlichen Ziele mit
 seinem Herzens- und Geistes-Blick ungreifenwollen Funk-
 tionär reicher geworden. Er beherrschte das Englische und
 Französische in feinsten Weise, wäre auch das Italienische
 und Russische allenfalls mächtig gewesen. Mehrere
 mal hatte er, in der Gesamtdauer von anoderthalb
 Jahren, noch in den rühigen Zeiten, ein österreichisches
 Industrie-Unternehmen in wirtschaftlichen Verhand-
 lungen mit der Lomjet-Regierung in Moskau vertreten.

Nichts von allen diesen Möglichkeiten hat sich für
 meinen unendlich liebenswürdigen und gütigen Freund
 erfüllt, nur der Tod hat sich angelegen sein lassen,
 diesen Lebens- und Geistes-Baum im seinen Alters-
 glanz zu bringen.

Paul Keimann besaß eine besonders große Be-
 gabung für den Vers. Der größte Teil seiner lyrischen
 Vollendung gehört freilich seiner Tugend an. So es waren
 keine „Tugendgedichte“, sondern vollkommene Gebilde ihrer
 hohen und reinen Art. Nur die wenigsten sind veröffent-
 licht. Ich besitze zu meinem Scherzke kein einziges. Nur
 der letzten drei Zeilen eines von ihnen erinnere ich mich
 in diesem Augenblicke. Der damals etwa Keimreife ⁱⁿ ~~in~~
 (eher, glaube ich, Jüngere) bildete die Visionen einer ~~werden~~
 der Mütter, die weiß,
 daß sie den Heiland gebären werde.
 Und daß schon irgendwo auf der Erde
 Ein Kreuz hoch aufgerichtet steht.

Zwei Monate vor diesem Lebensverlust starben mir zwei
 Liebriger ab, die mir erst im Exil nahe gekommen waren:
 Dr. Gustav Tugendreich, ein Berliner, erst und so inniger Goethe-

Kenner, ob ich mit ihm einen Goethe - Verein gründete,
dessen Mitglieder wir wir Beide wären; - und, wie Sie
wissen, Auerhainer, oder mir ein so zart - wohlthüendes Interesse
entgegenbrüg, ob ich es - trotz des bloß sehr Tafre umfassenden
Altersunterschiedes - mir ein väterliches nennen kann.

Meine Arbeit schreitet vorwärts, aber sie ist von
einer mich sehr bedrückenden Stofflichkeit. Um mir eine
Gegenschwinge zu schaffen, memoriere ich den „Tasso“. Damit
erfülle ich mir meinen alten Lebenswunsch, dieses Evan-
gelium oder Dichterschaft ganz zu meinem Besitz zu
machen. Hier ist ja das Wunderbare gelungen, daß ein
Dichter in einer Dichtung glaubwürdig gestaltet ist: durch
Lobstellung oder negativen, oder Qualen - Eigenschaften oder
Dichterschaft. Dieser Tasso wäre uns als Dichter erkennbar,
auch wenn er nie einen Vers des Befreiten Jerusalem
geschrieben hätte. Leicht prägen sich diese wunderbar fließen-
den Verse ein, die einander oder Stichworte bringen -
Stiche einer goldeneren Nadel in leuchtender Seide. Wie
oder „Tell“ das höchste deutsche Volksstück ist, so oder Tasso
das oberste deutsche Konversationsstück, auch oder Konflikt
entsteht aus Konversation. -

Es hat mir wohlgetan, lieber Fontana, mich mit
Ihnen ein bißchen austauschen zu können. Ich drücke
Ihre Hand, und grüße von uns Beiden Sie und
Ihre liebe Frau.

Ihr Erhard Stein

Hinsichtlich des Isalway - Gedenk - Almanachs haben
Sie vermutlich ein ähnliches Schreiben erhalten
wie ich.

